

Historische Zeitschrift.

Herausgegeben von

Heinrich von Sybel.

Der ganzen Reihe 53. Band.

Neue Folge 17. Band.

HOVAN UNIVERSITY
LIBRARY

München und ^{Leipzig} 1885.

Druck und Verlag von H. Oldenbourg.

2-2532

Inhalt.

Kunstätze.

	Seite
I. Cavour und der Krimkrieg. Von Wilhelm Lang	1
II. Neuere Erscheinungen der Wicliß-Literatur. Von J. Loserth .	43
III. Zur Erinnerung an Wilhelm von Oranien. Von L. Theodor Wenzelburger	63
IV. Königin Maria Karolina von Neapel. Von Moriz Brosch .	72
V. Über die Herstellung der neuesten Abbildungen von Urkunden. Von J. v. Pflugl-Hartung	95
VI. Das älteste christliche Kirchenbuch. Von Joseph Langen . .	193
VII. Aus der sozialen Geschichte Englands. Von Wilhelm Stieda.	215
VIII. Die Armee des Großen Kurfürsten und ihre Unterhaltung wäh- rend der Jahre 1660—1666. Von Ferdinand Hirsch	229
IX. Scharnhorst's Kampf für die stehenden Heere. Von Max Lehmann	276
X. Über die älteren Hermandades in Kastilien. Von Konrad Häbler	385
XI. Jakob Lampadius. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Theorien des 17. Jahrhunderts von Adolf Köcher	402
XII. Analecten zur Geschichte des zweiten punischen Krieges. Von Gottlob Egelhaaf	430
XIII. Urkundenbilder in Lichtdruck oder Durchpausung. Von Heinrich v. Sybel	470
Erklärung von Sidel	477
Erwiderung von Pflugl-Hartung	480
Erklärung von Heinrich v. Sybel und Reinhold Köser	568
Fünfundzwanzigste Plenarversammlung der Historischen Kommission bei der kgl. bair. Akademie der Wissenschaften	189

II.

Neuere Erscheinungen der Wiclif-Literatur.

Von

J. Loserth.

Am Silbestertage des Jahres 1884 wird das halbe Jahrtausend vollendet, seitdem Johann v. Wiclif auf seiner einsamen Pfarre zu Lutterworth aus dem Leben geschieden. Englischen Berichten zufolge wird der fünfshundertjährige Gedächtnistag seines Todes in ganz England mit ungewöhnlichem Gepränge gefeiert werden. Ja es hat — allerdings vereinzelte — Stimmen gegeben, welche im Hinblick auf diesen Tag eine Antheilnahme an dem großen Feste unseres Volkes im vorigen Jahre ablehnten. Man wird indes gut thun, in die Berichte englischer Blätter einigen Zweifel zu setzen, denn an eine allgemeine Feier des Wiclif-Tages ist in England, wie die Dinge liegen, nicht zu denken. Der großen Masse des englischen Volkes ist Wiclif trotz der unleugbaren Bedeutung, welche derselbe nicht nur für England, wo er auch eine hervorragende politische Rolle gespielt hat, sondern noch mehr für die allgemeine Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse befehen hat, so gut wie unbekannt. Selbst an der Stätte, wo Wiclif gelebt hat, läßt es die hochkirchliche Bewegung, die dafelbst noch immer ihre Hauptstützen besitzt, zu keinem warmen Interesse an dem nationalen Vorkämpfer gegen Rom kommen¹⁾. In beispielloser Apathie hat man bis auf unsere Tage die großen

¹⁾ Vgl. Buddensieg, Wiclif's lateinische Streitschriften III Note 2.

Werke desselben, aus denen man allein eine richtige Ansicht von dem Leben, Wirken und der Bedeutung Wiclif's erhalten kann, mit Ausnahme eines einzigen, das man bisher irrigerweise für sein größtes gehalten und das bereits dreimal, freilich auch nicht von Engländern, aufgelegt wurde, im Staube liegen gelassen. Was man von Wiclif allenfalls noch kennt, sind außer der Bibelübersetzung seine englischen Traktate, aus denen man aber seine ganze Bedeutung umsoweniger zu erkennen vermag, als sie fast ausschließlich erbaulichen Inhalts sind. Weit aus wichtiger sind seine lateinischen Schriften, von denen das zwölf stattliche Bände füllende Hauptwerk — die *summa theologiae* — selbst in theologischen Kreisen, von den historischen zu schweigen, kaum dem Namen nach bekannt ist.

Die englische Wiclif-Forschung der letzten Jahrzehnte knüpft an den Namen des Oxford Professors Walter Waddington (Shirley an¹⁾). Was vor ihm über Wiclif erschienen ist, wie etwa die Arbeiten eines Lewis oder Vaughan, kann den Ansprüchen, welche man heute an ähnliche Arbeiten zu stellen gewohnt ist, ebenso wenig genügen, als die drei englischen Traktate Wiclif's, welche Todd vor mehr als einem Menschenalter veröffentlicht hat, einen Einblick in die politische und reformatorische Wirksamkeit des englischen Theologen gestatten.

Wiederholt hat Shirley seine Landsleute an die Verpflichtungen gemahnt, welche sie dem Andenken eines ihrer größten Söhne schulden. Für die kritische Durchforschung der Wiclif'schen Schriften ist sein *Catalogue of the original works of John Wyclif* (Oxford 1856), das Resultat langjähriger und sehr tief gehender Studien, von unschätzbarem Werthe. Seine Ausgabe der *Fasciculi zizaniorum magistri Johannis Wyclif cum tritico*, ascribed to Thomas Netter of Walden (London 1858) brachte außer den polemischen Stücken Netter's auch einige wichtige Bruchstücke aus einzelnen Schriften Wiclif's. Der Anregung

¹⁾ Vgl. Montagu Burrows, *Wiclif's place in history, three lectures delivered before the university of Oxford in 1881*. London 1882. Das 1. Kapitel dieser verdienstlichen Schrift verbreitet sich gleichfalls über den dermaligen Stand der Wiclif-Forschung.

Shirley's war es zu danken, daß in Oxford eine Kommission zusammentrat, welche, mit reichlichen Mitteln ausgestattet, die Edition ausgewählter englischer und lateinischer Schriften Wiclif's in Angriff nahm, sich hierbei jedoch nicht von theologischen oder historischen, sondern von sprachlichen und literarhistorischen Interessen leiten ließ. So kam es, daß dieselbe die lateinischen Werke Wiclif's bei Seite liegen ließ. Drei Jahre nach Shirley's Tod erschien der erste¹⁾ und 1871 der zweite Band von Wiclif's englischen Predigten, ein dritter Band, der gleichfalls 1871 erschien, enthielt auch eine Anzahl exegetischer, didaktischer und polemischer Traktate²⁾, sowie einige Briefe und Dokumente. Die Ausgabe wurde durch Thomas Arnold veranstaltet. Im Jahre 1879 erschien ein Neudruck der Wiclif'schen Übersetzung des Neuen Testaments und das Jahr hierauf: *The English Works of Wyclif ed. by Matthew*³⁾, eine Ausgabe, die, durchaus kritisch angelegt und mit einer guten Einleitung, kritischen Noten und einem ausführlichen Kommentar versehen, nicht weniger als 38 Schriften Wiclif's enthält.

Viel energischer als in England wurde das Studium der Wiclif'schen Theologie in Deutschland betrieben. Schon die älteren Schriften eines Meander, Lewald, Jäger u. A. bezeichneten den englischen Darstellungen gegenüber einen Fortschritt. Namentlich verdient hier die Arbeit Böhlinger's (die Vorreformatoren des 14. und 15. Jahrhunderts, erste Hälfte, Johannes v. Wykcliffe. 1856) genannt zu werden, die, soweit man sieht, in Deutschland zum ersten Mal Wiclif als Theologen und Reformator allseitig darstellte und den Satz aussprach, daß Wiclif ungleich bedeutender sei und von größeren Wirkungen auch auf dem Kontinent, als man gemeinhin weiß. Auf handschriftliche Materialien ist auch Böhlinger nicht zurückgegangen. Dies geschah zunächst durch

¹⁾ *Select English Works of John Wiclif.* Oxford 1869.

²⁾ *Miscellaneous Works.* Von polemischen Traktaten sind 14 aufgenommen.

³⁾ London, publ. for the early english text society. Die Gesellschaft steht unter dem Voritze Furnivall's, der sich nun auch um die Ausgabe der lateinischen Texte Wiclif's in rastloser Weise bemüht.

Gotthard Lechler, den bedeutendsten Wiclif-Forscher in Deutschland und wohl der Gegenwart überhaupt. Ihm danken wir, wenn man von kleineren vorbereitenden Studien wie über Robert Grosseteste, Wiclif und die Lollarden u. A. absieht, die Ausgabe von Wiclif's *De officio pastoralis* (Leipzig 1863), des *Triologus cum supplemento trialogi* (Oxford 1869), namentlich aber das im großen Stil angelegte Buch: *Johann v. Wiclif und die Vorgeschichte der Reformation* (Leipzig 1873), in welchem zum ersten Male die bahnbrechende Bedeutung Wiclif's in der Gesamtgeschichte der christlichen Kirche und insbesondere dessen hervorragende Stellung unter den sog. Vorläufern der Reformation an der Hand echter Quellen dargelegt wurde. Lechler's¹⁾ Verdienst ist es namentlich, die „fortschreitenden Wandlungen in der Auffassung und Lehre Wiclif's“, dann die einzelnen Perioden in dem reformatorischen Auftreten desselben genau umgrenzt und der hussitischen Bewegung in Böhmen den ihr zukommenden Platz angewiesen zu haben, wengleich das Verhältnis zwischen Hus und Wiclif auch in seinem Buche keineswegs mit wünschenswerther Klarheit zu Tage trat. Die reichen Auszüge aus den noch ungedruckten lateinischen Traktaten Wiclif's, mit denen Lechler theils in den Beilagen, theils in den Notizen sein Werk ausstattete, riefen neuerdings den Wunsch nach, daß endlich mit der Edition sämtlicher lateinischer Schriften Wiclif's der Anfang gemacht werde. Aus diesen Auszügen ersah man, daß in den lateinischen Schriften Wiclif's auch für den Historiker werthvolle Materialien enthalten seien — eine Sache, die noch jetzt wenig bekannt ist und es rechtfertigen dürfte, wenn wir einige Momente bei diesem Gegenstande verweilen.

Als ein Mann, der an der geistigen Bewegung seiner Zeit einen lebhaften Antheil nahm, bezieht Wiclif nicht selten Tagesfragen in seine theologischen Erörterungen ein. Fast in allen seinen Schriften findet sich mehr oder minder werthvolles historisches Material. Mehr als in den gedruckten Werken, im

¹⁾ Im Zusammenhang mit Lechler's Arbeit muß auch der frisch geschriebene Aufsatz Pauli's „John Wiclif“ in den *Bildern aus Alt-England* (2. Aufl. 1874) S. 227—265 genannt werden.

Triologus, in einzelnen englischen Stücken oder in den lateinischen Streitschriften ist dies in den noch ungedruckten der Fall. Oft sind es nur geringfügige historische Notizen, die er aufhob, wie sie ihm gerade am Wege lagen, so z. B. wenn er an die verschiedenen Eroberungen des Landes durch Briten, Sachsen und Normannen erinnert, oder wenn er des Augustinus, des „Apostels der Angeln“, gedenkt. Hier und da erinnert er an die Geschichte des einen oder des anderen Königs. Wiederholt spricht er von der Magna charta — cui rex et magnates Anglie ex iuramento obligantur. Daß Wiclif neben dem kanonischen und römischen das englische Landrecht zum besonderen Gegenstand seines Studiums gemacht hat, ist bekannt. Öfter bezieht er sich auf die eine oder die andere Phase der englischen Politik seiner Tage — eine Sache, die ihm bei seiner bekannten Stellung zum Herzog von Lancaster besonders nahe lag. Nicht selten zieht er auch Briefe und Urkunden herbei, namentlich wenn es gilt, den Gerechtfamen des Staates gegenüber neue Ansprüche der Kirche abzuwehren oder die Haltlosigkeit älterer darzuthun. Mit Recht betont Lechler, daß die großen, noch ungedruckten Werke Wiclif's den Eindruck eines warmen Patriotismus, eines für die Würde der Krone, für die Ehre und das Wohl seines Vaterlandes, für die Rechte des Volkes und die konstitutionelle Freiheit glühenden Herzens machen¹⁾. Daß ein solcher Mann in den kirchenpolitischen Angelegenheiten seines Landes eine bedeutame Rolle gespielt hat, wird ganz erklärlich erscheinen und geht auch aus seinen noch erhaltenen Denkschriften unzweifelhaft hervor. An eine derselben, die dem Parlament — wahrscheinlich war er selbst Mitglied desselben — vorgelegt wurde, möchte hier erinnert werden, weniger deswegen, weil sie thatsächlich noch unbekannt ist, als vielmehr, weil man aus ihr am besten sieht, in welcher Art Wiclif historische Materialien benutzt und wie sich durch seine Darstellung gelegentlich auch jene anderer gleichzeitiger Schriftsteller berichtigen läßt.

In sein Buch „Von der Kirche“ schiebt Wiclif eine Episode

¹⁾ Das Nähere darüber s. bei Lechler, S. v. W. 1, 318.

(Kap. 7—16) ein, welche einstens — wie sie auch heute noch handschriftlich als selbständiger Traktat (de captivo Hispanensi Nr. 66 in Shirley's Katalog) vorkommt — außer Zusammenhang mit den übrigen Theilen des Buches von der Kirche gewesen zu sein scheint, und von Wiclif erst bei der letzten Redaktion desselben ihren jetzigen Platz bekommen hat. Die Episode hebt sich als solche schon durch ihren feierlichen Eingang von dem vorhergehenden Texte ab. Nach den einleitenden Worten wird es klar, daß man es mit einem Gutachten zu thun hat, welches Wiclif auf Befehl des Königs (ex mandato domini regis) dem Parlament¹⁾ vorgelegt hat. Indem Wiclif auf Grundlage eines gegebenen Falles die Frage beantwortet, ob es der Regierung des Königs erlaubt sei, Gefangene, die, ihrer Haft entronnen, sich in die Westminsterabtei geflüchtet haben, aus derselben herauszuholen, entwickelt er seine Ansichten über Kirche und Staat in ihren gegenseitigen Beziehungen zu einander. Die Sache betraf jene blutige Gewaltthat in der Westminsterabtei, die sich am 11. August 1378 zutrug, und welche von Walsingham in ebenso breiter als parteiischer Weise²⁾ erzählt wird. Im Feldzuge von 1367 hatten zwei Lehnsträger des Königs den kastilianischen Grafen v. Dene gefangen genommen und von den englischen Heerführern die schriftliche Zusage erhalten, daß das Lösegeld für den Gefangenen ihnen zu gute kommen solle. An Stelle des Grafen ging dessen ältester Sohn nach England und blieb zehn Jahre in Haft. Nach dem Tode des schwarzen Prinzen und des alten Königs verlangten die Rathgeber des jungen von den

¹⁾ Conuenimus ex mandato domini regis ad dicendum secundum videre nostrum veritatem in casu nobis exposito ad honorem dei, ad profectum ecclesie et stabilimentum prosperum regni nostri. Et hec tria in tractatu nostro se invicem consequuntur.

²⁾ Wenn neuere Historiker, indem sie parteiischer noch als der streng kirchlich gefinnte Walsingham, bloß die Thatfache des Überfalls in der Westminsterabtei ohne die Motive derselben und die näheren Umstände, die zu demselben geführt haben, erzählen, so wird die Sache in der That zu einem bloßen Akt der brutalsten Gewalt gestempelt, im übrigen aber das spätere Vorgehen gegen den Bischof von London verdunkelt. S. Höfler, Anna von Luxemburg S. 61.

beiden Rittern die Auslieferung des Spaniers. Über die Absichten, welche die neue Regierung hierbei hatte, ist Walsingham offenbar schlecht unterrichtet, denn weder konnte der Herzog von Lancaster hoffen, durch den Grafen v. Dene — der seit zehn Jahren seiner Heimat entfremdet war — in Kastilien, auf welches er Anspruch erhob, zu besonderer Macht zu gelangen, noch kam die Prinzessin Mathilde hierbei in's Spiel: es handelte sich vielmehr, wie Wiclif richtig erzählt, um die Auslösung vieler englischer Ritter, die in Spanien gefangen waren. Da Walsingham ausdrücklich anmerkt, daß die beiden Ritter auf „keine“ Weise (nullo modo) bewogen werden konnten, den Gefangenen herauszugeben, so mußten den letzten Maßregeln der Regierung lange Verhandlungen vorhergegangen sein. Erst als diese erfolglos blieben, wurden die beiden Ritter verhaftet und in den Tower gesteckt. Von dort befreiten sie sich — wir erfahren das auch nicht aus Walsingham, sondern von Wiclif — in gewaltthätiger¹⁾ Weise und flohen in die Westminsterabtei, woselbst sie durch die Privilegien dieser Kirche vor dem weiteren Vorgehen der Regierung gegen sie geschützt zu sein meinten. Was man aus Walsingham gleichfalls nicht erfährt, ist, daß sie Drohungen ausstießen, sich außer Landes zu begeben und mit dem Landesfeinde zu verbinden²⁾. Wiclif verzeichnet noch als Gerücht, daß sie eine offene Empörung beabsichtigt, sich freies Geleit von dem Landesfeinde erwirkt und den Rath des Königs öffentlich angeschwärzt hätten. Diese Thatsachen, die Walsingham weislich verschweigt, muß man im Auge behalten, um das weitere Vorgehen der Regierung erklärlich zu finden. Eine Schar Bewaffneter dringt in die Abtei, der eine von den Rittern wird gefangen, der andere, der sich zur lebhaften Gegenwehr setzt und selbst jetzt noch des Königs Rathgeber der Ungerechtigkeit, Habsucht und falschen

¹⁾ Prostrato custode carceris intrarunt septa Westmonasterii, in quibus vendicarunt omnino exui a subiectione regis ex illius ecclesie libertate.

²⁾ Hierbei muß man im Auge behalten, daß Walsingham die beiden charakterisirt: armigeri, quibus non facile vel in Anglia vel in Francia validiores reperiri valerent.

Rathes beschuldigt, niedergestoßen. Seine letzten Worte waren nach Walsingham — und das ist für den Standpunkt desselben bezeichnend — ein Ruf nach Rache wegen der verletzten Freiheit der Kirche. In der Abtei erhob man natürlich einen großen Lärm: der Erzbischof und fünf seiner Suffragane sprachen über die Urheber und Vollstrecker der That den Bann aus, nahmen jedoch den König, dessen Mutter und den Herzog von Lancaster namentlich aus. Der Bischof von London verkündigte den Bann in der Paulskirche dreimal in der Woche. Vor den [königlichen] Rath nach Windsor geladen, weigerte sich derselbe, zu erscheinen. Da trat am 18. Oktober das Parlament in Gloucester zusammen und diesem legte Wiclif die oben erwähnte Denkschrift vor¹⁾. In eindringlicher Weise vertheidigt er, gestützt auf die Ansichten der Theologen und Juristen, das Vorgehen der Regierung, ohne im übrigen die in der Kirche verübte Gewaltthat selbst zu entschuldigen. Allerdings habe dieselbe nur durch das zufällige Zusammentreffen von Umständen einen so schlimmen Ausgang genommen. Auf die weiteren Ausführungen Wiclif's über die Verderblichkeit der kirchlichen Privilegien, namentlich des Asylrechtes, in welchem er begreiflicherweise ein Haupthindernis für die geregelte Gerechtigkeitspflege des Staates sieht, dann auf die Erörterungen, weshalb man alle Immunitäten der Kirche aufheben und derselben die Temporalien entziehen müsse, darf hier nur im allgemeinen hingedeutet werden. Einzelnes hierüber findet sich nach Lewis' Auszügen aus dem Traktate von der Kirche in Böhlinger's Johann v. Wycliffe (S. 494).

Vom Standpunkte des Historikers ist es interessant zu beobachten, wie Wiclif zur Behandlung dieser Fragen die ältesten urkundlichen Materialien der Westminsterabtei herbeizieht²⁾, wie

¹⁾ Aus den letzten Theilen derselben wird ersichtlich, daß man in dem Parlament auch noch eine scharfe Besteuerung der Geistlichkeit in Anregung brachte.

²⁾ Istis premissis descendendum est specialiter ad privilegium Westmonasterii, super quo versatur contencio. Supponatur itaque, ut patet ex vera copia ministrata, quod dictum monasterium habeat privilegium concessum ab Edgardo et sancto Edwardo sub hac forma . . .

er auf die Verhältnisse Frankreichs, Italiens und Deutschlands hinweist, um die Verderblichkeit des übermäßigen Besitzes der Kirche darzuthun. Wiederholt klagt er, daß sich weitaus mehr als der vierte Theil von Grund und Boden in England im Besitze der todten Hand befinde¹⁾; die großen Konfiskationen geistlicher Güter, die in England zeitweise stattgefunden, findet er durchaus gerechtfertigt. Von hohem Interesse sind die Hinweise auf die kirchenpolitischen Kämpfe unter Eduard III., von denen bisher im ganzen nur wenig bekannt ist. „Sehen wir“, sagt er, „von der Vernichtung der Tempel ab und der Einziehung ihrer Güter und ziehen wir jene Konfiskationen in Betracht, welche in unseren Tagen durch den König Eduard III. vollzogen wurden: so wurden dem Herrn Wilhelm Bathman von Norwich wegen seiner Unbotmäßigkeit (pro contemptu) die Temporalien durch den König entzogen und zehn Jahre hindurch nicht ausgefolgt. Dasselbe geschah Johann Gransone von Exeter, dem Bischof von Ely u. A.“²⁾. Sehr viel wird von Gregor XI. und dessen „Frevelthaten“ erzählt. Gemeint ist hier dessen Krieg gegen die Florentiner Liga, in welchem bekanntlich unerhörte Greuelthaten verübt wurden. Gregor XI. ist ihm der verabscheuungswürdige Teufel, der, um seinen Familienzwecken zu dienen, den

¹⁾ Cum plus quam quarta pars regni sit devoluta ad manum mortuam, sequitur, quod rex noster non sit rex totius Anglie . . . eine Stelle, die aus wirklich aus Wiclif herübergenommen und auf böhmische Verhältnisse angewendet hat (s. Opera 1 fol. 122^b der Ausgabe von 1558).

²⁾ Nam temporalia domini Wilhelmi Bathman Norwycensis capta sunt in manus regis et tenta duodecim annis continuis pro contemptu. Et idem contigit de domino Johanne Gransoni Oxoniensi (so lesen die Handschriften; es muß aber richtiger Exoniensi lauten), de fratre Thoma de Lyle episcopo Heliensi (nur hierüber finden sich bei Walsingham 1, 285 einige Andeutungen) et sic de aliis multis ablacionibus, quas diebus nostris cognoscimus. — Es sei uns gestattet, wenigstens in einer Note die jüngst erschienene Schrift von D a m m a n, Kulturkämpfe in Altengland, Leipzig 1883 zu nennen. Dieselbe ist ohne Kenntnis des einschlägigen Quellenmaterials geschrieben, daher sind nahezu alle spezielleren Angaben, z. B. über das Schisma, die Etymologie des Wortes Lollarde, das Hauptwerk Wiclifs u., entweder ganz oder doch zum großen Theile unrichtig.

englischen Zehent verwendet¹⁾. Wiclif bringt an einer Stelle ziemlich ausführliche Citate aus dem Schreiben eines griechischen Patriarchen an den Papst Johann XXII., in welchem dessen Ansprüche auf die weltliche Herrschaft nicht minder scharf gegeißelt werden, als seine berückigte Habucht.

Sehr häufig finden sich in dem Traktate Erinnerungen an frühere und spätere Verhältnisse in Oxford. So bespricht Wiclif die Gründung von Canterbury-Hall durch den Erzbischof Simon Islip (Simon); daselbst sollten nur Säkularkleriker Aufnahme finden. Dann schildert er die Blüte²⁾, zu welcher Oxford infolge dieser Stiftung gelangte, die Eingriffe Simon Langhams (Antifimon) und die durch die letzteren erfolgte Verminderung des Ansehens der Hochschule und der Anzahl der Studirenden an derselben.

Wir haben hier nur den Traktat *de ecclesia* für unsere Beobachtungen in Rechnung gezogen. Ähnliche Materialien wird man auch in anderen Schriften Wiclif's ziemlich häufig finden. Erst wenn diese durch den Druck zugänglich gemacht sein werden, wird es nicht schwer sein, auf gewisse Fragen, welche hier auftauchen, Antwort zu geben: den Zusammenhang darzulegen, der angeblich zwischen Wiclif und einzelnen der großen Widersacher des avignonischen Papstthums besteht, die Quellen aufzusuchen, die Wiclif für seine Werke zu Rathe gezogen u. s. w. Wiclif beruft sich in vielen seiner Schriften auf die Vorgänger, die er im Streit wider Päpste und Mönche gehabt. Er nennt mit Vorliebe Robert Groffeteste (Lincolniensis), Richard Fitz Ralph u. A. Wer aber glauben wollte, daß zwischen diesen und Wiclif ein Verhältnis obwalte, wie zwischen dem letzteren und Hus, der würde sich gewaltig täuschen. Ihn gar, wie das noch

¹⁾ *Maritavit Raimundum nepotem suum cum herede Bononie mediantibus decimis et bonis pauperum ecclesie Anglicane . . .*

²⁾ Die Anzahl der Studirenden wird hier auf 60000 (!) angegeben, wobei wohl eine Null zu viel ist; 6000 würde dem Folgenden entsprechen, wo die Zahl der späteren Studirenden auf 3000 angegeben ist — also eine Verminderung um die Hälfte; vgl. übrigens Paulsen, die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter S. 3. 45. 298. 299.

in jüngster Zeit geschehen, als einen Menschen darzustellen, der von den Brosamen der Fraticellen lebt, oder ihn in seiner reformatorischen Wirksamkeit mit einem oder dem anderen böhmischen Mönche — etwa mit dem berben Konrad von Waldhausen oder einem überspannten Kopfe wie Milicz von Kremsler auf eine Linie zu stellen, ist doch nur dem möglich, der Wiclif's Schriften nicht oder nur sehr oberflächlich gelesen hat. Die vollständige Veröffentlichung der lateinischen Traktate Wiclif's dürfte auch den Verdächtigungen ein Ende machen, die noch hier und da bezüglich seines Charakters laut werden. Noch in neueren Schriften wird Wiclif der Hinterhältigkeit und Zweideutigkeit geziehen. Man hat beides zum Theil aus seinen sog. Protestationen lesen wollen¹⁾. Nun sind dieselben rein formelhafter Natur, ungefähr wie die Arenga einer Urkunde, und lassen sich zur Charakteristik eines Schriftstellers nicht verwenden. Wiclif's Protestationen erfreuten sich seinerzeit wegen ihrer knappen Form und formellen Vielseitigkeit großen Beifalls und wurden daher aus seinen Schriften besonders ausgezogen und in der Weise der Formeln überhaupt benutzt. Daß dieselben in der That nichts anderes darstellen, darüber kann man sich aus jenen berühmten Vorträgen belehren, welche in der Zeit vom 27. Juli bis 6. August 1410 in Prag gehalten wurden²⁾. Seine Zeit und die Nachwelt haben, wie Pauli mit Recht bemerkt, Wiclif vielfach mißverstanden. „Erst die Publikation seiner vielen lateinischen und englischen Schriften und das ernste Studium seiner Lehre weisen ihm einen besonderen vorreformatorischen Platz an“³⁾. Von großer Wichtigkeit wird es namentlich sein, die Reihenfolge der lateinischen Schriften Wiclif's nach der Zeit ihrer Abfassung festzustellen. Bevor dies geschehen ist, läßt sich auch aus den sog. Widersprüchen, die man in seinen Schriften finden will, kein Schluß auf seinen Charakter fällen. Wiclif ist eben in dem letzten Dezennium seines Wirkens in eine immer schärfere Opposition zum herrschenden Kirchen-

¹⁾ Sie finden sich gedruckt in Höfler's Anna von Luxemburg. Denkschriften der Wiener Akademie 20, 147—150.

²⁾ S. meinen „Hus und Wiclif“ S. 270—290.

³⁾ Pauli a. a. O. S. 265.

regiment getreten. Daher lauten auch beispiełshalber seine Bemerkungen über das Papstthum in seinem Traktate „Von der Kirche“ viel gemäßigter als in der aus seinem vorletzten oder letzten Jahre stammenden Schrift: *de Christo et suo adversario Antichristo*. Während er in der ersteren verhältnismäßig günstig von Urban VI. spricht, wird in der letzteren das Papstthum, allerdings auch da noch bedingungsweise — nicht bedingungslos, wie es einzelne seiner Nachahmer gethan — mit dem Antichristenthum identifizirt.

Wenn wir endlich noch bemerken, daß die lateinischen Schriften Wiclif's für die Beglaubigung der englischen Schriften desselben von großer Wichtigkeit sind, indem für die ersteren eine verhältnismäßig alte, bis in die ersten 25 Jahre nach Wiclif's Tod hinaufreichende Überlieferung vorliegt und auf dieselben in den zahlreichen Traktaten seiner Gegner, sowie auch in hussitischen Streitschriften Rücksicht genommen wird, was bei den englischen Schriften nicht der Fall ist, so wird man begreifen, daß die Ausgabe der sämtlichen oder doch der ausgewählten lateinischen Schriften Wiclif's ein immer dringenderes Bedürfnis geworden. Mit um so größerer Befriedigung wurde es daher aufgenommen, als Buddensieg vor vier Jahren nicht bloß den obengenannten Traktat in mustergültiger Bearbeitung vorlegte¹⁾, sondern in der Vorrede zu demselben auch schon die Edition der polemischen Schriften Wiclif's in Aussicht stellte. Diese Edition, ein Werk mehrjähriger angestrenzter Arbeit, ist soeben unter dem Titel: „Johann Wiclif's lateinische Streitschriften“²⁾ erschienen. Die gesammten kleineren polemischen Arbeiten Wiclif's, soweit sich dieselben gegen das Papstthum und das Mönchswesen richten — im ganzen nicht weniger als 26 Abhandlungen, sind hier in

¹⁾ *De Christo et suo adversario Antichristo*. Ein polemischer Traktat Wiclif's aus den Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien und der Universitätsbibliothek zu Prag zum ersten Mal herausgegeben von R. Buddensieg, zuerst in (19.) Programm des Bisthum'schen Gymnasiums in Dresden, dann besonders abgedruckt. Götta 1880.

²⁾ Aus den Handschriften zum ersten Mal herausgegeben, kritisch bearbeitet und sachlich erläutert von Rudolf Buddensieg. Leipzig, Johann Ambrosius Barth. 1883.

einem stattlichen Oktavbände gesammelt. Der Inhalt der einzelnen Streitschriften kann hier selbstverständlich nur in kurzen Zügen angedeutet werden. Die gegen die Orden — Wiclif nennt sie immer Sekten — gerichteten Schriften wenden sich sowohl gegen das Sektenwesen im allgemeinen, als auch gegen einzelne Sekten. Wenn Wiclif in einigen Traktaten nachweist, daß das Sektenwesen verwerflich sei, da es weder in den Schriften der Apostel noch in der Lehre Jesu (vgl. *de ordinatione sectarum*) begründet sei und im Gegensatz zu den Geboten (*de nova praevaricatione mandatorum*), zu dem alle Menschen umschlingenden Liebesbunde (*de triplici vinculo amoris*) und zum hl. Geiste stehe, welcher ein Gott wohlgefälliges Leben verlange: so erörtert er in anderen, daß die Sekten auch nach ihrem Leben zu verwerfen seien. Aus ihren verderblichen Praktiken: dem Verkauf von Gebeten, ihren Lügen u. dgl., gehe hervor, daß dies Sektenthum überhaupt nicht als ein Werk Gottes anzusehen sei.

Von größerer Bedeutung scheinen uns die Streitschriften wider das Papstthum zu sein. Es sind im ganzen sechs: 1. *de citationibus frivolis*, 2. *de dissensione paparum*, 3. *Cruciata*, 4. *de Christo et suo adversario Antichristo* (Wiederabdruck der obigen Ausgabe), 5. *de contrarietate duorum dominorum*, 6. *Quatuor imprecationes*. In der ersten Schrift geißelt Wiclif die Anmaßung der Päpste, die neben der geistlichen auch die weltliche Obergewalt in Anspruch nehmen. Das Motiv zum Schisma sei, so wird in der zweiten auseinandergesetzt, die Habsucht; man thue am besten, dem Papst die weltliche Herrschaft zu nehmen. In der *Cruciata* wird der Kreuzzug nach Flandern als ein Werk des Antichrists bezeichnet. Am schärfsten rückt Wiclif, wie schon bemerkt, im vierten Traktate dem Papstthum zu Leibe: der Papst stehe im Gegensatz zu Christus und sei daher als Antichrist anzusehen. Er ist zu beseitigen, damit die Christenheit in der evangelischen Nachfolge nicht behindert werde.

Die Ausgabe als solche ist mit großer Sorgfalt veranstaltet worden: ein reicher kritischer und sachlicher Kommentar, sowie ein ausgezeichnete Index ist den Texten beigegeben. Außer der allgemeinen wird jedem Traktate noch eine besondere Einleitung

vorausgeschickt, welche sich über die Eintheilung und den Inhalt des Stoffes, über die Abfassungszeit, Echtheit und Überlieferung des Textes verbreitet. Der letztere ist nach den Proben, die ich zu nehmen Gelegenheit habe, bis auf kleinere Versehen korrekt. An dem Gesamttitel hätte man einiges auszufügen; vielleicht wäre besser gesagt worden „Kleinere lateinische Streitschriften“, denn auch andere größere Werke Wiclif's, wie der tractatus de ecclesia oder der Dialog sind polemisch gehalten. In dem ersteren wird geradezu auf die Schrift eines Gegners Rücksicht genommen. Die Polemik ist daselbst eine viel schneidigere, als in einigen Traktaten, die Buddensieg in seine Ausgabe aufgenommen hat, wie z. B. in den Traktaten de septem donis spiritus sancti und de triplici vinculo amoris.

Buddensieg hat ganz in Shirley's Weise nicht bloß an Wiclif, sondern auch für Wiclif gearbeitet. Der Appell, den er in seiner Ausgabe von Wiclif's de Christo etc. an die Engländer gerichtet, ist nicht erfolglos geblieben. Das in Aussicht stehende Jubiläum that das übrige, um denselben ihre Verpflichtungen gegen Wiclif auf's neue vor die Augen zu stellen und so wurde denn im März des Jahres 1882 in London die Wiclif-Gesellschaft gegründet, welche im Hinblick auf das Jubiläum den Beschluß faßte, dem Reformator nicht in Erz oder Stein, sondern durch die Ausgabe seiner lateinischen Werke ein bleibendes Denkmal zu setzen. Trotzdem diese Gesellschaft nur über sehr bescheidene Mittel gebietet, so schreiten ihre Arbeiten Dank der selbstlosen Hingabe einzelner Männer wie Furniwall, Burrows, Mathew, Buddensieg u. A. rüstig vorwärts. Als erste Gabe bietet die Gesellschaft ihren Mitgliedern für 1882 und 1883 Buddensieg's Ausgabe der „Lateinischen Streitschriften“, die gleichzeitig mit der deutschen auch in London¹⁾ mit englischer Einleitung, Noten und Register erschienen ist. In den beiden nächsten Jahren sollen die einzelnen Theile von Wiclif's summa

¹⁾ John Wiclif's Polemical Works in Latin, London 1883, publ. for the Wyclif society by Trübner & Comp.

theologiae zur Ausgabe gelangen. Der erste Theil de civili dominio, herausgegeben von Reginald Lane Poole, dürfte schon in einigen Monaten erscheinen. Diesem Traktate werden folgen de mandatis dei und de statu innocentiae, herausgegeben von Matthew, de veritate sacrae scripturae, herausgegeben von Buddensieg, de ecclesia, herausgegeben von dem Referenten, de actibus animae, herausgegeben von Heffels in Cambridge u. A.

Für die weitere Entwicklung des Wiclifismus in Böhmen ist der Traktat de ecclesia geradezu epochemachend gewesen. Freunde und Gegner Wiclif's haben, durch denselben angeregt, ihre gleichnamigen Traktate geschrieben. Wiclif's Traktat de ecclesia bildet nicht bloß die Grundlage zu dem merkwürdigerweise viel berühmter gewordenen Traktat Husen's de ecclesia, der im ganzen doch nur ein sehr matter Abklatsch seiner Vorlage ist, sondern wurde auch von Männern wie Simon von Tiffnow u. A. nachgeahmt und von Stephan von Palecz, Stanislaus von Znaim, Johann Hofmann von Schweidnitz, Andreas von Brod, Paul von Prag u. A. theils direkt, theils indirekt bekämpft. Für die Herausgabe dieses Wiclif'schen Wertes dürfte es sich empfehlen, wenn man demselben den Traktat des Hus in entsprechendem, die Abhängigkeit des letzteren von dem ersteren bezeichnenden Drucke folgen ließe.

Erst wenn sämtliche Theile der Summa edirt sind, wird man an die Ausgabe der übrigen theologischen und dann auch der philosophischen Schriften Wiclif's schreiten können. Dann erst wird man die volle Bedeutung Wiclif's als Politiker seines Landes und als Reformator der Kirche würdigen und den bekannten Satz Milton's verstehen: Hätte die hartnäckige Widerspänstigkeit unserer Prälaten nicht dem göttlichen und wundervollen Geiste Wiclif's im Wege gestanden, indem sie ihn als einen Schismatiker und Neuerer zu ersticken trachtete, so wären vielleicht weder die Böhmen Hus und Hieronymus, noch selbst die Namen Luther's und Calvin's je bekannt geworden, und der Ruhm, alle unsere Nachbarn reformirt zu haben, wäre völlig unser gewesen.

Als eine Vorarbeit für die Edition Wiclif'scher Texte wird man in gewissem Sinne auch mein Buch „Hus und Wiclif“¹⁾ zu bezeichnen haben, insofern als es zum ersten Mal auf die Bedeutung hinweist, welche die Schriften des Hus für das Studium der Werke seines Vorgängers besitzen. Welchen Einfluß Wiclif's Ideen und Schriften auf die geistige Bewegung in Böhmen im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts besaßen, ist im allgemeinen bekannt, minder bekannt dagegen das wahre Verhältnis, welches zwischen Hus und den sog. Vorläufern der husitischen Bewegung einerseits und zwischen Hus und Wiclif andererseits stattfindet. Nach zwei Seiten hin wird man in dem genannten Buche einen Fortschritt gegen frühere Darstellungen erblicken: zunächst wird der so lange behauptete, angeblich so große Einfluß der sog. Vorläufer auf Hus, auf sein bescheidenes Maß zurückgeführt und an jene, welche diesen Einfluß für so wichtig gehalten haben, daß sie sich zu der Behauptung verstiegen, die husitische Bewegung würde auch ohne das Eingreifen des Wiclifismus ausgebrochen sein, die Forderung gestellt, jene Stellen nachzusehen, aus denen sich eine direkte Benutzung der Schriften der Vorläufer durch Hus erweisen läßt. Zweitens wird durch den Beweis, daß die Theologie des Hus keine selbständige, sondern fast in allen Punkten diejenige Wiclif's ist, dem Halbdunkel ein Ende gemacht, welches bisher über das Verhältnis des Hus zu Wiclif ausgebreitet war.

Für den zweiten Punkt werden jene Parallelstellen, aus denen der Wiclifismus des Hus zu erweisen ist, sich in dem Maße vermehren lassen, als durch die Editionen Wiclif'scher Schriften diese letzteren überhaupt erst zum Vergleiche mit jenen des Hus herangezogen werden können. Eine schlagende Belegstelle findet sich schon jetzt in der Ausgabe der lateinischen Streit-

¹⁾ Prag 1884. Dasselbe ist trotz der Jahrzahl früher erschienen als Buddensieg's Ausgabe der lateinischen Streitschriften, die noch weitere Materialien dargeboten hätten. Das Buch ist soeben unter dem Titel: Hus and Wiclif. From the German of J. Loserth, translated by the Rev. M. J. Evans B. A. (London, Hodder & Stoughton) in englischer Übersetzung erschienen. [Vgl. S. 3. 52, 434. u. d. R.]

schriften Wiclif's und zwar in dem Traktate de religionibus vanis monachorum. Dieser Traktat ist von Hus nahezu wörtlich in seine Abhandlung von der Kirche aufgenommen worden¹⁾.

Auch über die literarischen Beziehungen zwischen England und Böhmen im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts werden fortgesetzte Forschungen noch manche interessanten Resultate zu Tage fördern. Von dem regen Verkehr, der auf literarischem Gebiete zwischen Böhmen und England stattfand, gibt eine Handschrift Kunde, die sich gegenwärtig auf der Wiener Hofbibliothek (Nr. 1294) befindet. Im Jahre 1407 hielten sich zwei böhmische Studenten Nikolaus Faulfisch und Georg v. Knyehnicz in Oxford auf, woselbst sie ihre Zeit auf das Abschreiben Wiclif'scher Schriften verwendeten. Eine Randnote in dieser Handschrift²⁾ besagt, daß sie am 1. Februar dieses Jahres die Revision von Wiclif's Buch von der Wahrheit der hl. Schrift vollendeten. Zahlreiche tschechische Glossen in dieser Handschrift erinnern, auch wenn die Namen nicht genannt wären, an die tschechische Herkunft der Abschreiber. Es sind dies dieselben, welche das bekannte Zeugnis der Oxforder Universität über die Rechtgläubigkeit Wiclif's nach Prag überbrachten — dasselbe — das allenthalben großes Aufsehen erregte und von Hus in einer Predigt zur Kenntnis der Zuhörer gebracht wurde. Die Frage über die Echtheit oder Unechtheit desselben ist noch heutzutage nicht völlig entschieden. Es ist übrigens nicht ohne Interesse, daß wir heute den Namen des Begleiters des Nicolaus

¹⁾ Diese Thatsache ist mir, noch bevor ich Gelegenheit hatte, die Streit-schriften einer genaueren Durchsicht zu unterziehen, von Buddensieg mitgeteilt worden. In den Streit-schriften finden sich noch einige Beweisstellen — im ganzen aber weniger, als in anderen Wiclif'schen Schriften. Eine Fülle neuer Belegstellen ist mir bei weiteren Studien über Wiclif's Traktat de ecclesia zugeflossen.

²⁾ fol. 119 Col. 2. Correctus graviter anno domini 1407 in vigilia Purificacionis s. Mariæ Oxonii per Nicolaum Faulfiss et Georgium de Knyehnicz. Wenn ein Recensent meines Buches (the Modern Review Vol. V Nr. 18 April 1884) aus dieser Note meiner Darstellung gegenüber betont, daß dieser Faulfisch die ersten theologischen Schriften nach Prag gebracht, so übersieht er, daß Wiclif's theologische Schriften schon lange vor dem Jahre 1407 dabelbst bekannt waren und Wiclif'sche Lehren schon 1403 verurtheilt wurden.

Faulfisch ganz wohl kennen — derselbe hielt sich 1408 wieder an der Prager Universität auf — während er auf dem Konzil von Konstanz dem Gedächtnis des Hus entschwunden war. Derselbe Faulfisch brachte außer einer Anzahl von Wiclif-Schriften auch ein Stück von Wiclif's Grabstein nach Prag, das man daselbst als theure Reliquie verehrte. Auch aus diesem Zuge mag man ermessen, wie tief das böhmische Volk schon nach so kurzer Zeit von der reformatorischen Bewegung ergriffen wurde. Die oben erwähnte Handschrift, welche außer dem Traktate de veritate sacrae scripturae noch zwei andere Werke Wiclif's enthält, gelangte in den Besitz des bekannten Freundes und Anhängers des Hus, Simon von Tiffnow, welcher selbst als einer der schneidigsten Vertreter der neuen Richtung in Böhmen erscheint.

Diese Richtung fand auch in Österreich, Polen und Ungarn, ja selbst bis nach Kroatien, allerdings nur sehr vereinzelt ihre Vertheidiger¹⁾. Über ihre Ausbreitung in Polen finden sich in den Briefen des Hus und seiner Freunde und Gegner vereinzelt Notizen, die jüngstens von Prochazka in einer eigenen Studie zusammengestellt wurden²⁾. Wie Hus einer der wärmsten Freunde des collegium Polonorum an der tschechisch gewordenen Prager Universität gewesen, so steht er mit einer ziemlichen Anzahl von Polen in freundschaftlichen Verhältnissen und sendet wohl bei Gelegenheit von Konstanz aus an einen polnischen Freund heiße Glückwünsche und Grüße. Wenn sich nicht wenige Schriften Husitisch-Wiclif'scher Probenienz nach Polen hin verloren, so erklärt sich das aus dem Umstande, daß die tschechische Schriftsprache und das Polnische dazumal einander ungleich näher standen, als heutzutage. Ist es doch eine Thatsache, daß man in polnischen Kirchen Predigten in tschechischer Sprache abhielt und so konnte man noch in unseren Tagen über ein altes Schrift-

¹⁾ S. die Relatio des Madenowit̃ in Documenta mag. Joh. Hus. 313.

²⁾ Prochazka, Polska a Czechy w czasach husyckich (Polen und Böhmen in der Husitenzeit bis zum Abzug des Korybut aus Böhmen, im 7. und 8. Bande der Abhandlungen und Berichte der philosophisch-historischen Klasse der Krakauer Akademie).

stück streiten, ob es in tschechischer oder polnischer Sprache verfaßt sei. Daß außer den husitischen Traktaten auch zahlreiche Sendboten nach Polen zogen, ist gut bezeugt. Im Frühlinge 1413 weilte der bekannte Hieronymus am polnischen Hofe: von seinem Treiben daselbst war man selbst in Wien gut unterrichtet. Wie selbstbewußt diese Sendboten auftraten, ersieht man aus einer noch ungedruckten Streitschrift gegen die „Wiclifiten“, die aus dem Jahre 1421 stammt. Wir sind — rufen diese Sendboten in öffentlicher Audienz aus — gekommen, um zu lehren, nicht um belehrt zu werden¹⁾. Trotz des Angstrufes, den König Sigismund hören ließ: Bei Gott, bis nach Polen dringen schon diese Irrlehren vor, und trotz der verschärften Normen der Krakauer Universität gegen den Wiclifismus in Polen, aus denen man entnehmen sollte, daß die Lehre des Hus in Polen starken Anhang habe, scheint doch das Urtheil des Krakauer Bischofs Albert, der sich in einem Briefe an einen Prager Prälaten über die Profelytenmacherei des Hieronymus lustig macht und in ironischer Weise von der tiefen Philosophie dieses großen Philosophen spricht, das richtige zu sein: Unser Volk ist zu einfach, als daß es die Lehrsätze eines so großen Philosophen zu fassen vermöchte. Derselbe möge doch lieber sein Licht im eigenen Lande leuchten lassen²⁾. Die Polen hat weit weniger der reformatorische Gedanke angezogen, als vielmehr das nationale Moment, welches in der husitischen Bewegung lag: der Kampf gegen das verhaßte deutsche Wesen wurde auf beiden Seiten gleich lebhaft geführt — hier gegen den deutschen Orden, dort gegen die deutschen Bewohner im eigenen Lande.

Es wäre nicht ohne Interesse, auch den Spuren des Wiclifismus in Oesterreich, Ungarn und Kroatien des näheren nachzugehen, doch wir halten ein: diese Dinge, über welche sich in einzelnen Handschriften wichtige Materialien finden, sind noch zu wenig durchforscht, als daß man schon heute eine erschöpfende Darstellung derselben zu geben vermöchte und dann harren auf diesem

¹⁾ Non venimus informari, sed informare.

²⁾ Documenta magistri Joa. Hus p. 506.

Gebiete, wie man den obigen Zeilen entnimmt, viel dringendere Aufgaben ihrer Lösung. Ist diese erfolgt, dann wird die ganze große geistige Bewegung des 14. und 15. Jahrhunderts in einer anderen Bedeutung erscheinen, als man sie bisher zu sehen gewohnt war ¹⁾).

¹⁾ Nachtrag. Wie zu erwarten stand, hat das immer näher rüdende Quincentenarium Wiclif's eine ziemliche Menge von Schriften über Wiclif zu Tage gefördert. Doch ruhen nur die Arbeiten von Frederic D. Matthew (Life of John Wycliffe, London 1884) und R. Buddenstieg (John Wiclif, Patriot and Reformer, London 1884), wiewohl auch diese gleich den übrigen keine streng wissenschaftlichen Ziele verfolgen, sondern für die breiteren Volksschichten bestimmt sind, auf einer genauen Kenntnis der Werte und der Zeitverhältnisse des englischen Reformators.
